

gehoben hatte. — Ein spöttisches Lächeln glitt über sein Gesicht. Nun konnten ihn die Lehrer künftig nicht mehr schelten und zur Strafe noch stundenlang in der Schule behalten, wenn diese beendet war, was sie in der letzten Zeit recht häufig gethan hatten.

Zimmer unruhiger blickte er in das Freie. Jetzt endlich begann es zu dämmern; aber bis der Mond aufging, verrann doch wohl noch eine geraume Weile.

Hastig schnellte Otto vom Fenster zurück. Sein Vater war mit Hut und Stock aus dem Hause getreten und wanderte nun, wie er bemerkte, als er sich dem Fenster vorsichtig wieder näherte, nach der bereits in Dunkel und Nebel gefüllten Stadt. — „Ich habe Glück!“ dachte er. „Sonst verläßt der Vater um diese Zeit niemals das Geschäft. Er wird etwas sehr Wichtiges zu besorgen haben.“ Behutsam lauschte er an der Thür. — Im Hause war es still. — Leise schlich er in das Schlafgemach der Eltern, von wo er nach Osten zu sehen vermochte. — Schon zeigte sich dort am Horizont ein lichter Schein. Nach und nach wurde derselbe heller, und endlich, endlich tauchte der Mond wie eine gewaltige, rote Scheibe empor.

Des Knaben Herz pochte laut vor Aufregung. Nun war es Zeit. Schnell lief er in sein Zimmer, und nachdem er das vorhin zusammengeschnürte Bündel ergriffen hatte, eilte er auf den Zehenspitzen die Treppe hinab und zum Hause hinaus. — Im Garten wandte er sich noch einmal um, und wieder war es ihm, als müsse er seine Absicht aufgeben und umkehren. Einen Augenblick noch zögerte er; doch dann erinnerte er sich der unfertigen Schularbeit, für welche ihn morgen eine harte Strafe erwartete. Zugleich vernahm er das leise Wiehern eines Pferdes nahe dem Gartenzaun. Stolz warf er den Kopf in den Nacken, und eine Minute später war er bei dem Trapper, welcher mit vier Pferden hinter dem Garten hielt.